

→ Zusammenfassungen

Martin Eifert
**Gebührenurteil:
 Die Bedeutung liegt
 in der Kontinuität**
 Anmerkungen zum
 Rundfunkge-
 bührenurteil des
 BVerfG.
 MP 12/2007,
 S. 602–607

Das Rundfunkgebührenurteil des Bundesverfassungsgerichts vom 11. September 2007 ist auf den ersten Blick unspektakulär. Seine besondere Bedeutung erhält es durch seine Kontinuität zu früheren Rundfunkentscheidungen. Die Verfassungsrichter haben trotz der politischen Konflikte um Aufgabe und Relevanz des öffentlich-rechtlichen Rundfunks im dualen Mediensystem seine durch langjährige Verfassungsrechtsprechung näher ausgeformte Bedeutung, seinen Funktionsauftrag und seine Unabhängigkeit bestätigt und fortgeschrieben.

Das Gericht bestätigt auch die grundsätzliche Trennung von Rundfunkregulierung und Finanzierungsentscheidung, die durch wirksame Vorkehrungen abgesichert sein muss. Neben der Indexierung der Rundfunkgebühr, die ausdrücklich als eine Möglichkeit zugelassen wird, leistet dies nach Ansicht des Gerichts auch das derzeitige KEF-Verfahren. Die von den Ländern vorgenommenen Abweichungen vom seinerzeitigen KEF-Vorschlag für eine Gebührenerhöhung werden als verfassungswidrig eingestuft.

Unter explizitem Hinweis auf die aktuellen Veränderungen im Mediensektor wird vom Gericht die Entwicklungsgarantie für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk positiv fortgeschrieben. Sein Programmangebot müsse auch für neue Inhalte, Formate, Genres sowie Verbreitungsformen offen bleiben, seine Finanzierung entwicklungs offen und entsprechend bedarfsgerecht gestaltet werden. Angesichts dessen sei, so der Autor, mit dem mancherorts unter Verweis auf eine veränderte Medienrealität geforderten Paradigmenwechsel im Verständnis der Rundfunkfreiheit hin zu einer nur kompensatorischen Funktion des öffentlich-rechtlichen Rundfunks in absehbarer Zeit nicht zu rechnen.

Die Kontinuität des Urteils lässt nach Ansicht des Autors die Spannungen zwischen dem verfassungsrechtlichen Konzept und den europäischen Anforderungen in der Lesart der Kommission deutlich hervortreten. Eine stärkere Beachtung des Amsterdamer Protokolls und des auch auf europäischer Ebene verankerten Grundsatzes der Staatsferne des Rundfunks würde die Kompatibilität des Europarechts mit dem deutschen Rundfunkverfassungsrecht allerdings erhöhen.

*Maria Gerhards/
 Walter Klingler*
**Programmangebote
 und Sparten-
 nutzung im Fern-
 sehen 2006**
 Spartenutzung in
 Zeiten des Medien-
 wandels.
 MP 12/2007,
 S. 608–621

Die Fernsehnutzung weist trotz aller Veränderungen in der Medienwelt insgesamt eine hohe Stabilität auf. Dies gilt auch, wenn man die Nutzung anhand der angebotenen Sparten analysiert, wie sie im Rahmen der AGF/GfK-Programmcodierung erfasst werden. 2006 waren – wie in den Jahren zuvor – 20 Programme in die Codierung einbezogen, die zusammen 88 Prozent der Fernsehnutzung abdeckten.

Die Zusammensetzung des Fernsehangebotes hat sich 2006 im Vergleich zum Vorjahr kaum ver-

ändert. Die Sparte Information/Infotainment hatte einen Anteil von 45 Prozent am Gesamtangebot, gefolgt von Fiction mit 24 Prozent, das ist in beiden Sparten jeweils 1 Prozentpunkt mehr als 2005. Auf Werbung entfielen 10 Prozent, auf Unterhaltung 9 Prozent und auf Sport wie im Vorjahr 8 Prozent. Es zeigt sich, dass auch Großereignisse wie die Fußball-Weltmeisterschaft in der Jahresbetrachtung über viele Programme hinweg nur geringe Auswirkungen auf das Spartenprofil des Fernsehangebotes haben.

Dies sieht allerdings bei der Nutzung anders aus. Im WM-Jahr 2006 entfielen mit 8 Prozent der Fernsehnutzung 2 Prozentpunkte mehr auf Sport als 2005. Am stärksten genutzt wurde 2006 die Sparte Fiction mit einem Nutzungsanteil von 33 Prozent, gleichauf mit Information/Infotainment. Auf Unterhaltung entfielen 15 Prozent, auf Werbung 8 Prozent und auf Sonstiges 3 Prozent der Fernsehnutzung. Damit blieb auch 2006 ein zentrales Muster der Fernsehnutzung erhalten: Die Sparten Fiction und Unterhaltung hatten erneut einen höheren Anteil an der Nutzung als am Angebot, bei Information/Infotainment war es umgekehrt. Dennoch wurden 2006 an einem durchschnittlichen Wochentag knapp zwei Drittel der Zuschauer von einer oder mehreren Sendungen aus dem Bereich Information/Infotainment erreicht.

Im mittelfristigen Vergleich zeigen sich etwas stärkere Veränderungen als im Jahresvergleich. Betrachtet man die Jahre 2001 und 2006, so lässt sich als Trend festhalten: Die Informationsnutzung steigt, vor allem im Soft-News- und Infotainmentsektor, und die Fictionnutzung sinkt. Hier verlieren Spielfilme, während TV-Produktionen an Bedeutung gewinnen. Die bekannten generationsspezifischen Unterschiede bleiben erhalten. Jüngere sind weniger informationsaffin als Ältere. Generell gilt aber, dass das lineare Fernsehen quantitativ stärker als vor fünf Jahren wegen seiner informationsorientierten Inhalte genutzt wird – und dies auch in den jüngeren Milieus, in denen man eigentlich eher einen Bedeutungsverlust des Mediums Fernsehen im Infobereich erwartet hätte. Thematisch dürfte dies der starken Zunahme von weicheren Infotainmentangeboten geschuldet sein, die sich stärker bei den privaten Anbietern finden. Die bekannten Systemunterschiede zwischen den öffentlich-rechtlichen und den privaten Rundfunkveranstaltern bestehen weiter.

Welche Bedeutung hat das Medium Buch im Umfeld anderer zentraler Medien und welche Bedeutung hat es bei Menschen unterschiedlicher Lebenswelten? Diesen Fragen ging im Frühjahr 2007 eine Studie des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels und der ZDF-Medienforschung nach. Befragt wurden 1003 Personen ab 14 Jahren, die Unterscheidung nach Lebenswelten wurde anhand der Sinus-Milieus vorgenommen, die für Deutschland zehn unterschiedliche Lebenswelten definieren.

Insgesamt bestätigt die Studie bekannte Mediennutzungsmuster. Fernsehen ist das meistgenutzte, Radio das alltagsbegleitende Medium. Zei-

*Christoph Kochhan/
 Kristiane Schengbier*
**Bücher und Lesen
 im Kontext
 unterschiedlicher
 Lebenswelten**
 Nutzung und Bedeu-
 tung von Büchern im
 Medienvergleich
 unter Berücksich-
 tigung webbasierter
 Alternativen.
 MP 12/2007,
 S. 622–633

tungen werden von knapp 60 Prozent der Befragten täglich gelesen. Die Internetnutzung zeigt seit Jahren zunehmende Tendenz. Dennoch behält das Medium Buch einen wichtigen Stellenwert: Jeder fünfte Befragte liest privat täglich oder fast täglich in einem Buch. Frauen, unter 30-Jährige und Höhergebildete lesen am häufigsten. An Beliebtheit gewonnen haben Hörbücher, ihre Nutzungsrate bleibt dennoch im Vergleich mit den anderen erhobenen Medien gering und liegt bei 3 Prozent (fast) täglichen Hörern.

Nach Sinus-Milieus betrachtet, erweisen sich einige Lebensstilgruppen als eher leseaffin, andere als eher lesefern. Vor allem Menschen aus den gesellschaftlichen Leitmilieus, zu denen die Milieus der Etablierten, Postmateriellen und Modernen Performer zählen, lesen viel. Die Mainstream-Milieus sowie die traditionellen Milieus zeigen hingegen eine deutliche Zurückhaltung gegenüber Büchern. Allerdings weisen die Mainstream-Milieus (Bürgerliche Mitte und Konsum-Materialisten) und die hedonistischen Milieus (Experimentalisten und Hedonisten) die höchsten Anteile (fast) täglicher Hörbuchnutzer auf.

Wie werden die Möglichkeiten des Internets im Kontext mit Büchern und Hörbüchern genutzt? Es zeigt sich, dass die Suche nach Büchern oder Buchinhalten im Internet bereits hohe Akzeptanz gefunden hat: 37 Prozent der Befragten nutzen das Internet, um sich über Bücher zu informieren. Erneut sind es die gesellschaftlichen Leitmilieus, die besonders häufig im Internet Bücher und Buchinhalte suchen. Online gelesen oder heruntergeladen und auf Endgeräten gelesen werden Bücher nach den Studienergebnissen bisher aber nur selten. Dies tun am häufigsten Befragte aus den Milieus der Hedonisten.

Die Digitalisierung des Fernsehens ist in vollem Gange, aber die Erwartung eines raschen, durch den Markt getriebenen Umstiegs von analoger auf digitale Technik hat sich häufig nicht erfüllt. Die Strategien zum Switchover beziehen sich fast ausschließlich auf die terrestrische Empfangsebene, weil in vielen Ländern die Terrestrik nach wie vor die am weitesten verbreitete Empfangsart für Fernsehen ist. Auch das politische Ziel, die terrestrische Verbreitung als Alternative und Wettbewerber zu den anderen Infrastrukturen zu erhalten, spielt eine Rolle.

Das Management des Switch-offs wird inzwischen als zumindest teilweise öffentliche Aufgabe gesehen, wobei die Koordination zwischen den Beteiligten eine wichtige Voraussetzung des Erfolges darstellt. Bei der Nutzung der „digitalen Dividende“, das heißt des frei werdenden Frequenzspektrums, steht die Ausweitung des Programmangebots an erster Stelle, hinzu kommen interaktive und multimediale Anwendungen, mobiles Fernsehen und Datendienste. Nach dem Scheitern der ersten, auf Pay-TV beruhenden digitalen terrestrischen Plattformen in Spanien und Großbritannien wird heute zumeist dem Free-TV in der digitalen Terrestrik der Vorzug gegeben. In vielen Ländern wird der Switch-off durch Subventionen für Unternehmen sowie durch finanzielle Hilfen für Verbraucher unterstützt.

Der öffentlich-rechtliche Rundfunk nimmt eine zentrale Rolle im Switchover-Prozess ein. Er ist maßgeblich an der Planung und technischen Umsetzung des Switch-off beteiligt und trägt wesentlich dazu bei, die terrestrische Empfangsebene als konkurrenzfähige Infrastruktur auch unter digitalen Bedingungen zu erhalten. Mit neuen digitalen Programmen und Zusatzdiensten erhöht er die Attraktivität des digitalen Angebots. Zumindest in Deutschland hat sich das Privatfernsehen dagegen nur halbherzig an der Digitalisierung der terrestrischen Netze beteiligt.

Bisher haben vier europäische Länder den Switch-off vollzogen. Die Europäische Kommission fordert, dass bis 2012 die anderen EU-Mitgliedsstaaten folgen sollen. Ein „harter“ Termin ergibt sich aus der internationalen Frequenzverwaltungskonferenz RRC-06, auf der festgelegt wurde, dass ab Juni 2015 die analoge Übertragung keinen Schutz gegenüber einstrahlenden digitalen Sendern mehr genießt. Dies dürfte den Druck auf die Switchover-Politik der Länder verstärken.

Runar Woldt
Strategien für den analogen Switch-off des Fernsehens
 Die Entwicklung im internationalen Vergleich.
 MP 12/2007,
 S. 634–641

